



BLICKPUNKT BILDUNG *DLH*



**Ganztagschule:
Ein langer Tag muss gestaltet werden**

Gewerkschaft für Schule und Bildung im dbb



Schule und Schulpolitik

Der Vorstand zu G8 und G9	3
Qualitätsentwicklung statt Schulformdebatte	3
Übergänge ins Berufsleben	4
Was gibt es Neues am Gymnasium?	5
Mein lieber Wortschatz	5

AdJ - Junglehrer/innen im DLH

Im VBE	
Bundestreffen der AdJ	7
AHA!	7

Aktuelle Themen

Anmelderekord bei den Ganztagschulen	8
Unsere Vertreter im GPR und in der Lehrerkammer	9
Methodenwahn verunsichert Referendare	9
Deutscher Lehrertag 2014 (Herbsttagung)	10
Inklusion braucht klaren politischen Willen	10
Herbsttreffen des ARu	10
Frühjahrsausfahrt der Ruheständler/innen	11
Cliffhanger und das Recht auf Bildung	12
Schriftleitung von BB	12

Recht und Besoldung

Der dbb lädt ein	13
------------------	----

Arbeitskreis IT und Mobbing

Beratungsbedarf	13
-----------------	----

Aus unserer Geschäftsstelle

Änderungen	13
------------	----

Besprechungen

Philosophieren in der Schule	14
------------------------------	----

Personalia

Wir gratulieren	14
-----------------	----

DL-Humor

„Kennen Sie den Unterschied?“ und „Vom Glück ein Lehrer zu sein!“	15
---	----

Was noch zu sagen wäre

Jako Bildungsstudie	15
---------------------	----

Liebe Leserinnen und Leser,



Die Wahl der weiterführenden Schule für die eigenen Kinder ist sicher keine einfache Sache und manche Eltern sind damit an der Grenze zur Überforderung. Für diese Eltern gilt es, die Beratung

und Hilfestellung zu verbessern! Etliche Eltern aber wählen das Gymnasium statt der Stadtteilschule, da die Gymnasien ein gutes „Image“ haben. Scheitern ihre Kinder dann am Gymnasium, hinterfragen diese Eltern selten ihre Auswahl, sondern beschwerten sich über die „unmenschlichen“ Bedingungen am Gymnasium und versuchen, Veränderungen der gewählten Schulform so anzuschieben, dass die eigenen Kinder besser zurechtkämen. Allerdings hatten diese Eltern zuvor die Alternative, das Abitur in neun Jahren an der Stadtteilschule anzustreben, oft aus eben diesen Imagegründen verworfen. Das ist meiner Meinung nach die eigentliche Ursache für die augenblicklich wieder aufgeflammete Strukturdebatte. Dabei halte ich diese Debatte für rückwärts gewandt, denn jeder, der sein Kind am Gymnasium anmeldet, könnte wissen, dass Gymnasien vorrangig den Auftrag haben, die leistungsfähigsten Schüler zum Abitur zu führen. Gerade wegen dieses klar umrissenen Zieles haben Gymnasien ein so gutes Image. Und: dieses Ziel lässt sich, wie die neuesten Untersuchungen zeigen, mit G8 genau so gut erreichen wie mit G9. Leistungsfähige Schüler sind mit G8 nicht mehr belastet als früher, und umgekehrt waren leistungsschwächere Schüler mit G9 nicht weniger belastet als heute, so dass eine Rolle rückwärts für niemanden einen Gewinn brächte. Dass viele Eltern ihr Kind wegen des besseren Images am Gymnasium anmelden, darf nicht dazu führen, dass wir das Gymnasium strukturell verändern, denn das würde langfristig dazu führen, dass die Gymnasien an Qualität und Beliebtheit verlören und ihren Auftrag nicht mehr erfüllen könnten. Nehmen wir zur Kenntnis, dass die Schulzufriedenheit in dieser Schulform bei über 80% liegt und bewahren an dieser Stelle funktionierende Schule. Die wichtigsten Argumente für den Erhalt der Gymnasien in ihrer jetzigen Form finden Sie im Artikel weiter hinten im Heft. Gleichwohl gilt mein Mitgefühl all den Schülern und Schülerinnen, die das Gym-

nasium im Laufe der Mittelstufe wieder verlassen müssen. Ein solcher Schulwechsel wird von den Betroffenen leider all zu oft als Degradierung empfunden. Hier müssen wir mit unseiner Überlegungen ansetzen: Die hohe Zahl von Anmeldungen an Gymnasien ist nämlich zu einem Teil Ergebnis einer Fluchtbewegung weg von den neuen Stadtteilschulen. Diese werden in weiten Teilen der Bevölkerung wegen der vielen neuen Aufgaben und der nicht angemessen gestiegenen Ausstattung oft als qualitativ minderwertig angesehen. Über dem Bündel von neuen Aufgaben – neue Oberstufe, Inklusion, Integration von verschiedenen Standorten... - konnten diese Schulen häufig noch kein klares Profil erarbeiten, und das wird auch zukünftig schwer gelingen, wenn nicht die nötigen Ressourcen und Zeit zur Verfügung gestellt werden. In dem überhitzten Umstellungsprozess ist es oft nicht gelungen, die Eltern mitzunehmen. (Übrigens: Die alten Gesamtschulen, die viel Zeit zu ihrer Entwicklung hatten, haben diese Probleme in der Regel nicht!) Wie kann es gelingen, das Image der neuen Stadtteilschulen so zu verbessern, dass Eltern sie bei der Auswahl der weiterführenden Schule für ihr Kind als erste Wahl empfinden und Schüler sich bei der Umschulung vom Gymnasium nicht degradiert fühlen? Ohne größeren Aufwand könnten an Stadtteilschulen Abschluss bezogene Kurse eingerichtet werden, die die inklusiven Angebote (diese natürlich mit vernünftiger Ausstattung) ergänzen würden. Solche Kurse wären dazu geeignet, Eltern und Schülern eine klarere Zielvorstellung zu vermitteln. Auch könnte man darüber nachdenken, an den Stadtteilschulen G9-Züge einzurichten, die eng mit den inklusiven Angeboten verzahnt sind und kooperieren. So würden Übergänge erleichtert, da alle Angebote an einer Schule wären. Die Stadtteilschule würde sich durch Diversifizierung der Angebote wirklich zu einer Schule für alle entwickeln können. Als weiteres Argument für die Rückkehr zu G9 an Gymnasien wird von deren Protagonisten angeführt, dass die Schüler im G8 zu wenig Zeit hätten, ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Kann man dieses Argument wirklich gelten lassen, wenn gleichzeitig über ein kommunales Wahlrecht mit 16 – und das setzt ja wohl eine gewisse Reife voraus - nachgedacht und dies vielerorts bereits umgesetzt wird? Ich mag aus eigener Erfahrung dieses Argument jedenfalls nicht gelten lassen.

Die Lehrerwerkschaften Hamburgs **DLH** engagieren sich deshalb nicht nur für den Erhalt der Gymnasien in ihrer jetzigen Form als einem möglichen Bildungsweg, sondern für eine schülergerechte Ausgestaltung anderer Bildungswege, die vornehmlich an der Stadtteilschule installiert werden müssen, um diese zu stärken. In dieser Argumentation finden Sie das Grundprinzip des **DLH** wieder, eine möglichst große Vielfalt an Bildungswegen für Schüler und Schülerinnen offen zu halten, statt einen Einheitsbildungsgang anzustreben. Wir haben deshalb seinerzeit das Zweisäulenmodell kritisch hinterfragt, gegen die Einstellung der Aufbaugymnasien opponiert und wollten wissen, was aus dem Sonderschulwesen wird, wenn ihre ehemaligen Schüler an den Stadtteilschulen nicht im Schulalltag ankommen (diese Schüler werden übrigens heute häufig von den ReBBZ betreut – ein neues Etikett für alten Wein?) - . Wichtig ist dem DLH, neben der Vielfalt der

Bildungswege, eine große Durchlässigkeit zwischen den Bildungswegen zu gewährleisten und die Zusammenarbeit verschiedener Schulformen zu intensivieren. Aber daran mangelt es ja heute vielerorts: Schulen – allemal verschiedene Schulformen - leben in Konkurrenz zu einander. Deshalb müssen Schüler häufig zu lange an Schulen bleiben, die für sie nicht geeignet sind. Hier muss ein Umdenken stattfinden! Wegen des anstehenden Bürgerbegehrens zu G8/G9 hat dieses Thema in meinem Editorial diesmal einen breiten Platz eingenommen. Gleichwohl behandeln wir andere Schulfragen genauso intensiv: Die gerade in der Presse behandelten hohen Zahlen von Gewaltdelikten beschäftigten uns, weil Kolleginnen und Kollegen sich bei uns Rat holen. Zum Thema „Referendarausbildung“ sind wir gerade von einer politischen Partei als Diskussionspartner angesprochen worden, zum Thema „Inklusion“ war

ich unlängst zu Gast bei Schalhoff, für junge Kolleginnen und Kollegen haben wir eine neue Informationsbroschüre (siehe weiter hinten in dieser Ausgabe) zur Verfügung (bitte in der Geschäftsstelle abfordern)und vieles andere mehr... Und das lässt mich mit einem Wort in eigener Sache enden: Sollten Sie in unserer Zeitung die Behandlung Sie interessierender Themen vermissen, lassen Sie es uns auf jeden Fall wissen. Vielleicht haben Sie aber auch Lust oder das Bedürfnis, zu einer bestimmten Sache zu schreiben, so senden Sie uns den Artikel. Wenn Sie an Recherche und Interviews Spaß haben, rufen Sie einfach bei uns in der Geschäftsstelle an. Wir sind gerade dabei, unser Redaktionsteam für BB umzubauen und würden uns über neue Mitstreiter/innen freuen – auch probeweise oder auf Zeit. Es grüßt ganz herzlich
Helge Pepperling
Vorsitzender des **DLH**

Schule und Schulpolitik

Der Vorstand zu G8 und G9

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie diese Ausgabe in den Händen halten, läuft das Volksbegehren über die Wiedereinführung des neunstufigen Gymnasiums, genauer über die Wahlfreiheit zwischen G8 und G9 an den Gymnasien (vom 18. September bis zum 8. Oktober).

Wir bitten Sie, dem Anliegen dieses Volksbegehrens nicht zuzustimmen und nach Möglichkeit auch in dieser Hinsicht Überzeugungsarbeit zu leisten.

Auf die Gefahr hin, uns zu wiederholen, seien noch einmal die Gründe genannt:

- Beide Wege zum Abitur können pädagogisch sinnvoll sein, es gibt nicht den einen Königsweg.

- Die Kolleginnen und Kollegen haben eine nicht hoch genug einzuschätzende Arbeit geleistet, um das G8-System zu installieren. Alles wäre vergebens gewesen.
- Die erneute Umstellung würde wiederum einen gewaltigen zusätzlichen Arbeitsaufwand erfordern und jahrelange Unruhe vor allem in den Gymnasien, aber auch in den Stadtteilschulen verursachen.
- Dabei schafft die von der Initiative angestrebte Parallelität zwischen G8 und G9 noch mehr Unruhe und Probleme als es ein Wechsel zu einem anderen System tun würde.
- Die Stadtteilschulen, die ja das Abitur in der Form von St9 anbieten, verlor ein wichtiges Alleinstellungs-

merkmal und würden mit Sicherheit so viele Schülerinnen und Schüler abgeben, dass eine neue Restschule droht.

- Die Gymnasien könnten unter diesen Bedingungen ihrem originären Bildungsauftrag nicht mehr gerecht werden.

Für weitere Informationen lesen Sie auf unserer Internetplattform www.dl-hamburg.de unter „Presseerklärungen“ die Stellungnahmen unseres Philologenverbandes „Mit Vernunft“ vom 09.04.2014 und die vom Gesamtvorstand des **DLH** vom 17.12.2013 „Zerstörung droht“.

Mit kollegialen Grüßen

Der Vorstand des **DLH**

Qualitätsentwicklung statt Schulformdebatte



„Wir sollten endlich wegkommen von der unseligen Schulformdebatte. Unser Kerngeschäft ist guter Unterricht“, sagt Erhard Porten, der Schuldezernent des Katholischen Schulverbands, in Hamburg der größte Privatschulträger mit rund 9500 Schülern und 800 Lehrern.

Mit diesem Statement gibt der Katholi-

sche Schulverband seine bisherige politische Zurückhaltung auf. Denn Mitte September startete das Volksbegehren „G9-Jetzt-HH“, um 63.000 Unterschriften zu sammeln. Ein Erfolg dieser Initiative hätte weitreichende negative Folgen für die Hamburger Schullandschaft, zu der auch die katholischen Privatschulen gehören.

Um diese zu verhindern, lässt der Dezernent 20.000 Flyer und 500 Plakate an allen pädagogischen katholischen

Einrichtungen verteilen. Dieser Einsatz ist m. E. gerechtfertigt.

Denn: Ein Zurückkehren zur G9 am Gymnasium hätte auch für die katholischen Schulen dieselben unangenehmen Folgen für die staatlichen Schulen: Finanzielle Probleme, Raumprobleme, Bündelung von Kräften für die Umstellung, ein unheilvolles Nebeneinander von G9 und G8 an vielen oder allen Gymnasien, zu hohe Anmeldequoten an den Gymnasien, die dadurch fast zu

„Einheitsschulen“ werden würden, und damit zu geringe Anmeldequoten für die Stadtteilschulen, die dadurch fast zu „Restschulen“ werden und denen häufig die Sekundarstufe II wegbrechen würden.

Das einzige bisher halbwegs überzeugende Argument der „G9-Jetzt-HH“-Befürworter lässt der Schuldezernent nicht gelten: Der Stress für Schüler am Gymnasium entsteht nicht hauptsächlich durch G8 statt G9, wie Untersuchungen und Befragungen ergeben haben. Stress entsteht z.B. durch schlechte

Schulgestaltung (z.B. fehlende Klausurenpläne, mangelnde Tagesrhythmisierung) und natürlich auch durch eine falsche Entscheidung der Eltern, nämlich ihr Kind durch die Anmeldung auf ein Gymnasium zu überfordern. Die Stadtteilschule bietet ja gerade den langsameren und weniger fordernden Weg zu verschiedenen Schulabschlüssen an. Und für eine gute und auch für Eltern überzeugende Gestaltung – und wo nötig – Verbesserung der Stadtteilschule sollten wir in unserer Hamburger Gewerkschaft kämpfen.

Obwohl ich weiß, dass nicht alle Mitglieder des **DLH** so denken wie ich, habe ich bisher keine überzeugenden Argumente dieser Andersdenkenden gehört, die mich bisher bewegen konnten, meinen Standpunkt zu ändern. Und ich fühle mich jetzt durch die Stellungnahme des Katholischen Schulverbands, der übrigens als KEG auch Mitglied in unserem **DLH** ist, gestärkt, meine Position nochmals deutlich zu machen: **Unterschreiben Sie das Volksbegehren nicht!**

plomi

Übergänge ins Berufsleben und Qualität der dualen Ausbildung



Rund um das Herzstück des Hamburger Modells, die bundesweit wegweisenden Jugendberufsagenturen, wurden vom SPDgeführten Senat neue Angebote zur

Verbesserung des Übergangs von der Schule in den Beruf in gemeinsamer Verantwortung von Unternehmen und Berufsschulen institutionalisiert. Zu den wichtigsten Maßnahmen zählen die „dualisierte Ausbildungsvorbereitung (AV)“, die „Berufsqualifizierung im Hamburger Ausbildungsmodell (BQ)“ und die breit angelegte Berufsorientierung sowie die Berufs- und Studienvorbereitung.

Nach dreijähriger Reformarbeit stellen sich erste Erfolge ein: Im Vergleichszeitraum der Schuljahre 2007/2008 und 2013/2014 sank die Zahl der Jugendlichen im Übergangsbereich zwischen Schule und Berufsleben um mehr als 57 Prozent. Und mehr als 47 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die nach der Schule ohne Ausbildungsplatz oder Beschäftigung waren, konnten dank der neuen dualisierten und inklusiven Ausbildungsvorbereitung (AV) spätestens nach einem Jahr eine Berufsausbildung oder Beschäftigung aufnehmen. Rund 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die ihre Ausbildungsvorbereitung ohne Schulabschluss begannen, holten ihn im Rahmen dieser Maßnahme nach. Besonders erfreulich ist, dass rund 71 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der neuen Berufsqualifizierung (BQ) einen Ausbildungsvertrag abschließen.

In der neuen dualisierten Ausbildungsvorbereitung (AV) gehen Jugendliche,

die bislang noch nicht beruflich orientiert sind, an zwei Tagen in die Berufsschule und absolvieren an den restlichen drei Arbeitstagen ein betriebliches Praktikum. Dort werden sie von einer Mentorin oder einem Mentor aus der jeweiligen beruflichen Schule begleitet. Die Maßnahme ist sowohl hinsichtlich des Eintritts und der Verweildauer als auch hinsichtlich der Lehr- und Lernprozesse individuell gestaltbar.

Ab dem Schuljahr 2014/2015 werden in acht der 21 beruflichen Schulen mit AV-Angeboten auch inklusive Bildungsangebote gemacht. Berufsschulpflichtige junge Menschen ohne Behinderung werden zusammen mit Gleichaltrigen beschult, die einen speziellen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Die Förderschwerpunkte beziehen sich auf die körperliche und motorische Entwicklung, die geistige Entwicklung, Sehen, Hören und Kommunikation sowie Autismus.

Jugendliche, die trotz mehrfacher Bewerbungen keinen Ausbildungsplatz fanden, erhalten im Rahmen der Berufsqualifizierung (BQ) einen Zugang zur dualen Ausbildung. Hier können sie in 31 Ausbildungsberufen das erste Ausbildungsjahr an einer beruflichen Schule absolvieren. Die daran gekoppelten umfangreichen Betriebspraktika ermöglichen den Unternehmen und den Praktikanten, sich gegenseitig kennen zu lernen und die Chancen für den Abschluss eines Ausbildungsvertrags auszuloten. Bei einem positiven Ergebnis dieses Findungsprozesses wird die absolvierte Praktikumszeit auf die Ausbildungszeit angerechnet. Alle Jugendliche, die nach erfolgreichem Bestehen des ersten BQ-Jahres nicht in eine klassische duale Berufsausbildung wechseln, können ihre angefangene Berufsausbildung bei einem freien Bildungsträger fortsetzen.

Natürlich ist es zu begrüßen, dass Hamburger Betriebe im Rahmen von AV und BQ zunehmend Verantwortung für den Übergang von (bildungsbenachteiligten) Jugendlichen übernehmen. Aber das ist nach wie vor nicht ausreichend! Denn immer noch ist die Zahl der Unternehmen, die nicht ausbilden, viel zu hoch. Und auch der Umfang und die Intensität der dringend erforderlichen solidarischen Unterstützungsmaßnahmen für die Eingliederung von temporär nicht ausbildungsreifen Jugendlichen befinden sich trotz der Klagen über unbesetzte Ausbildungsplätze auf einem inakzeptabel geringen Niveau. Viel zu viele Betriebe nehmen ihre Verantwortung nicht wahr und delegieren sie an das staatliche Bildungssystem, von dem sie – selbst angesichts des aktuellen Fachkräftemangels – umfassend ausgebildete und sofort einsetzbare Mitarbeiter erwarten. Und obwohl sie diese zurzeit nicht im gewünschten Umfang erhalten, verstärken sie nicht ihre eigenen Bildungsleistungen, sondern fordern den Zuzug ausländischer Fachkräfte, die nicht selten auch in ihren Heimatländern dringend benötigt werden.

Damit nicht genug: Die Ausbildungsberichte des DGB decken in schöner Regelmäßigkeit die Defizite in der dualen Ausbildung auf. Viel zu viele Ausbildungsbetriebe erfüllen ihre Pflichten zur ordnungsgemäßen Berufsausbildung nicht oder nur unzureichend und verstoßen gegen geltende Gesetze und Verordnungen. Regelmäßige unbezahlte Überstunden, Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz und ausbildungsfremde Tätigkeiten sind leider keine Ausnahmereisungen. Betroffen sind davon vor allem angehende Köche, zahnmedizinische Fachangestellte, Auszubildende im Maler- und

Lackiererhandwerk, im Hotelgewerbe sowie im Lebensmittelhandel. Insofern verwundert es nicht, dass im Durchschnitt etwa jede vierte Ausbildung vorzeitig abgebrochen wird. In Ausbildungsberufen mit schlecht bewerteten Ausbildungsbedingungen sind es sogar deutlich mehr. So wird bei 41 Prozent der Fachverkäuferinnen und Fachverkäufer im Lebensmittelhandwerk das Berufsausbildungsverhältnis vor Ver-

tragsablauf beendet. Bei angehenden Köchinnen und Köchen liegt dieser Wert sogar über 48 Prozent.

Genau betrachtet bieten die AV- und BQ-Erfolgszahlen wenig Anlass zur Freude. Denn sie sind im Kern nichts anderes als staatliche Reparaturmaßnahmen, mit denen die gesellschaftspolitischen Unterlassungssünden der Unternehmen notdürftig verkleistert

werden. Zufriedenheit kann sich erst einstellen, wenn diese speziellen Angebote zur Verbesserung des Übergangs von der Schule in den Beruf nicht mehr notwendig sind, weil die Unternehmen im eigenen Interesse ihre Bildungsverantwortung wahrnehmen. Und das gilt nicht nur für das Ausbildungsplatzangebot, sondern auch für die Qualität der Berufsausbildung!

Walter Plinke

Was gibt es Neues am Gymnasium?



Vordergründig scheint das Schuljahr mit keinen großen Veränderungen für das Gymnasium zu beginnen, aber trifft das zu? Welche Zeichen der Zeit sollten nicht übersehen werden, da sie eine Entwicklung ankündigen, die nicht wünschenswert ist.

Nehmen wir die neue Dienstanweisung zur Reduzierung von Klassenarbeiten und Hausaufgabenzeiten. Natürlich ist es sinnvoll die Klassenarbeitstermine pro Woche so zu organisieren, dass sich nicht vor den Weihnachtsferien eine Überforderung für die SuS einstellt und natürlich sollen diese nicht mit zu langen Hausaufgabenzeiten überlastet werden.

Wenn aber wie nun an einem Gymnasium beschlossen pro Unterrichtsstunde im Fach max. 10 Min. Hausaufgabenzeit veranschlagt werden sollen, wobei diese sich nicht auf mehr als 5 Stunden pro Woche summieren dürfen, frage ich mich, ob das wirklich das richtige Signal für die Gestaltung gymnasialer Bildung ist. Ich erinnere daran, dass laut Leitbild des Hamburger Gymnasiums eine erhöhte Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft charakteristisch für die gymnasiale Bildung ist.

Verantwortungsbewusste Lehrerinnen

und Lehrer oder Kollegien haben darüber hinaus schon immer die Belastung einer Lerngruppe im Auge gehabt und gegebenenfalls terminliche Überschneidungen bei Klassenarbeiten oder Referaten mit den Lerngruppen abgesprochen.

Die Hausaufgabenregulierung ist somit erneut ein Steuerungsmittel, das die pädagogische Freiheit der Lehrenden und die Gestaltungsfreiheit der Schulen aus politischen Gründen (die Volksabstimmung G8/G9 lässt grüßen!) einschränkt.

Dabei weichen der Senator und die Politik der Frage aus, warum immer mehr Schülerinnen und Schüler in Hamburg das Abitur machen sollen, obwohl sie mit anderen Ausbildungen gute Lebenswege beschreiten könnten. Die Studienabbrecherquote liegt bundesweit inzwischen bei 30 %, weil das Studium aus unterschiedlichen Gründen nicht den Erwartungen der Studierenden entspricht.

Es ist schrecklich mit ansehen zu müssen, wie eine Qualifizierungsblase aus vermeintlicher Chancengerechtigkeit entsteht, die sich auf das Einsammeln von Zertifikaten und Abschlüssen zur vermeintlichen Karriereförderung oder der technokratischen und funktionalen Selbstoptimierung reduziert, statt auf eine inhaltliche und v. a. ethische Qualität von gymnasialer Bildung zu achten.

Gymnasiale Bildung sollte Kernfähigkeiten und zentrale Grundlagen zur Gestaltung des sozialen Zusammenlebens im nationalen und internationalen Spektrum, des produktiven Wettbewerbs und Leistungsdenkens sowie des vertieften Verständnisses von Natur- und Gesellschaftswissenschaften umfassen, aber auch ein verantwortungsbewusster Umgang mit Werten oder in anderen Worten eine Erziehung zur Zivilcourage, die sich oberflächlichen Trends und subtiler Ausgrenzung im beruflichen und (gesellschafts-) politischen Leben entgegen stellt.

Wann endlich wird es ein Umsteuern zu Erziehungs- und Bildungszielen des geistigen Wachstums (i. Sinne eines humanistischen "Weltverständnisses" also einer Eröffnung von Horizonten) und der Persönlichkeitsentwicklung in Kombination mit fachlichem Kompetenzerwerb geben? Schon jetzt beklagen verantwortliche Personaler, dass sich bei Ihnen Mitarbeiter bewerben, die in bürokratisch nahezu perfekter Form Studium, Praktika im In- und Ausland und andere Qualifikationen vorweisen können, aber als Menschen und Mitarbeiter offenbar nicht die Fähigkeit besitzen, eigenständig und unabhängig zu denken bzw. umsichtige und vertrauenswürdige Entscheidungen zu treffen.

Susanne Ehlers

Mein lieber Wortschatz!



Der 5. Juni 2014, ein Donnerstag, ist ein Tag, der in die Geschichte der Hamburger Grundschulen eingehen wird. Denn an diesem Tag veröffentlichte das Hamburger Abendblatt, welches ja manchmal so etwas wie die Hauspostille der Behörde für Schule und Berufsbildung darstellt, den Basis-

wortschatz von 785 Wörtern den „*künftig alle Grundschüler verbindlich lernen*“ sollen, wie es dort heißt.

Wenn die bildungspolitische Sprecherin der GAL daran Anstoß nimmt und dieses Vorhaben als „*sachlich und politisch falsch*“ bewertet und anfügt, dass sich die Rechtschreibleistung der Kinder seit 1970 nicht verschlechtert hätte, muss man ihr widersprechen. Sachlich ist es allemal richtig, einen Basiswortschatz zu erstellen, auch wenn man

über einzelne Wörter diskutieren kann, es sei denn, man stellt grundsätzlich die Notwendigkeit in Frage, Wörter richtig schreiben zu lernen. Zur Aussage „politisch falsch“ kann man nur sagen, wenn es aus der Sicht der GAL so ist, dann ist diese Sicht politisch falsch. Und zum letzten Punkt: Leider ist auch diese Aussage falsch und die Rechtschreibleistung der Kinder hat sich in der Tat verschlechtert. Dass dies nicht zur Kenntnis genommen wird oder wer-

den soll, ist bemerkenswert. Unter vielen anderen sei die Studie von 2012 von Prof. Wolfgang Steinig von der Uni Siegen erwähnt. Ihr Ergebnis: Die Rechtschreibfähigkeiten haben sich stark verschlechtert: 1972 kamen auf 100 Wörter im Mittel 6,94 Rechtschreibfehler, zehn Jahre später 12,26 Fehler und zuletzt 16,89 Fehler. Nach Jahrzehnten im orthographischen Nirwana also endlich ein Neubeginn. Wir waren durchaus schon einmal so weit: So veröffentlichte der Westermann-Verlag 1969 ein Büchlein mit einem Grundwortschatz für die Grundschule, der ca. 3.000 Wörter umfasste, zusammen mit vielen Anregungen für den Unterricht. Der Autor war kein anderer als Prof. Erwin Schwartz, der sich stets für die Eigenständigkeit der Grundschule engagierte und den Grundschulver-

band (zuerst Arbeitskreis Grundschule) gegründet hatte. Wir hätten uns weiter an ihm orientieren können, haben es aber nicht getan. Heute ist ein Blick in diese 80 Seiten aus zwei Gründen interessant: Man kann einen Blick in die ferne gesellschaftliche Wirklichkeit der 60-er Jahre werfen und es ist bedenkenswert, dass damals ein mehr als viermal so großer Wortschatz als wichtig und erlernbar für das Grundschulkind angesehen wurde. Ich konnte also mein Glück kaum fassen, denn endlich, endlich sollte nun auch ganz offiziell Schluss sein mit „Lesen durch Schreiben“, das Generationen von Grundschulkindern die weitere Schullaufbahn so nachhaltig erschwert hat. Denn es ist ja wohl kaum vorstellbar, dass dieser Grundwortschatz nun

doch wieder nach Belieben geschrieben werden darf!
 Zitat: „Die Kinder dann in der zweiten oder dritten Klasse wieder umzupolen und ihnen statt der antrainierten chaotischen Rechtschreibung die richtigen Schreibweisen beizubringen, ist meist unglaublich schwer. Hirnforscher wissen: Richtig Schreiben lernen wir ähnlich wie Geigespielen oder Hochsprung. Man weiß: Wenn sich dabei gewisse falsche Routinen einmal entwickelt haben, sind sie kaum wieder abzutrainieren.“ (Günter Jansen im „Spiegel“ 25/2013)
 Lautgetreues Schreiben darf also lediglich als **Einstieg** in den komplexen Prozess des Schriffterwerbs angesehen werden.

Kinder, die bei diesem Prozess allein gelassen wurden und werden, erleiden in allen Fächern Nachteile, wenn nicht im Elternhaus die Ressourcen bereitgestellt werden, um die richtige Schreibung zu erlernen. Die soziale Schere öffnet sich weiter (siehe dazu auch „BB 3/13“, S.10 „Die Rechtschreibung muss geübt werden“).

Offenbar hat man nun endlich die Konsequenzen aus der Erkenntnis gezogen, dass man der Wortbildtheorie, die als reformerisch und progressiv angesehen wurde, viel zu lange vertraut hatte. Die Wortbildtheorie als theoretischer Unterbau ging ja u. a. davon aus, dass falsche Schreibungen sich einprägen und deshalb eine Lernstrategie der Fehlervermeidung zu befolgen sei. Bis in die 1980er Jahre gab es deshalb sogar Bestrebungen, die Kinder erst schreiben zu lassen, wenn dies orthographisch richtig geschah. Lernpsychologische Erkenntnisse legen jedoch seit langem nahe, dass diese Einschätzung falsch ist. Fehler sind gerade in der Rechtschreibung ein wichtiger Bestandteil des Lernprozesses und Fehler zu machen muss als eine konstruktive Annäherung an das Lernziel betrachtet und fruchtbar gemacht werden. Diese Annäherung muss dann aber auch didaktisch-methodischer Bestandteil des Unterrichts sein und schließlich in das richtige Schriftbild einmünden. Dazu kann man in der bayrischen Veröffentlichung „Neuerungen im Deutschlehrplan für die Grundschule“, in der auch der „bayrische“ Grundwortschatz für die Grundschule veröffentlicht wird, lesen (Zitat):

„Dabei (gemeint ist der Erwerb der Schriftsprache) kommt es zwangsläufig zu phonetischen Verschriftungen nach der Strategie „Ich höre – ich schreibe“. **Phonetisches Schreiben ist aber nicht**



So ordnet der Kaufmann seine Waren:

Obst Gemüse Lebensmittel Fleischwaren Fische Geschirr

Wir ordnen die Wörter nach dem Abc

1. Auf den ersten Buchstaben kommt es an.

- Welches Wort kommt zuerst? Zucker oder Apfel? Kanne oder Teller? Obst oder Veilchen? Wurst oder Tee? Stelle weitere Aufgaben!
- Schreibe die Waren dieser Liste auf Zettel und ordne nach dem Abc! Obst – Apfelsine – Grieß – Dorsch – Praline – Limonade – Wurst – Zucker – Käse – Reis – Natron – Fleischsalat – Hering – Vollmilch – Butter – Tee – Mehl – Coca Cola – Untertasse – Quark – Ei – Salz.
- Für welche vier Buchstaben des Abc findest du hier keine Wörter?
- Zeichne ein Abc-Fächerbrett! Lege jeden Zettel in sein Fach! Schreibe die Wörter in dieser Reihenfolge!
- Wähle eine Wörterliste (Seite 68–73), schreibe deren Wörter auf Zettel, ordne sie auf dem Fächerbrett und schreibe sie in dein Heft!

A	B	C	D	E	F	G
H	I	J	K	L	M	N
O	P	Q	R	S	T	U
V	W	X	Y	Z		

das Ziel des Unterrichts und im engeren Sinne auch keine Methode. Es ist vielmehr eine natürliche Phase in der Schriftsprachentwicklung des Kindes, eine Übergangsphase zwischen der mündlichen Sprache und der Schriftsprache der Erwachsenen.“

Wer richtig schreiben zu können als Herrschaftswissen ansieht, sollte sich darüber im Klaren sein, dass er ein solches Herrschaftswissen nicht abbaut, sondern eher unterstützt, wenn er die Rechtschreibung als quantität négligeable ansieht und es nicht allen Kindern in der Schule möglich macht, richtig schreiben zu lernen.

Alle Kinder müssen eine gute Rechtschreibkompetenz erreichen können, mit besonderer Förderung der Kinder, denen im Elternhaus keine zusätzliche Hilfe zuteil wird. Richtiges Schreiben ist nun einmal die Voraussetzung für einen erfolgreichen Schulabschluss und eröffnet Chancen für den persönlichen

beruflichen Aufstieg. Eine Bewerbung und ein Lebenslauf werden in aller Regel zur Seite gelegt, wenn sie voller Fehler sind.

Der Hamburger **Basiswortschatz** orientiert sich an dem bayrischen **Grundwortschatz** und die Unterschiede sind nicht spektakulär. Dabei verzichtet Hamburg auf die bayrische Zweiteilung in einen Basiswortschatz für die 1. und 2. Klassen und für die 3. und 4. Klassen. Es sollte aber für unsere Hamburger Kolleginnen und Kollegen kein Problem sein, den schrittweisen Aufbau des Basiswortschatzes eigenständig zu gestalten.

Was ist jetzt zu tun?

Nun kommt es darauf an, eine rasche, umfassende und flächendeckende Fortbildung der Kolleginnen und Kollegen am Li zu installieren. Denn viele junge Kolleginnen und Kollegen haben während ihrer Ausbildung noch die Wortbildtheorie als bedeutsam für den

Schreiblernprozess kennen gelernt. Diese Fortbildung wurde zwar von der BSB versprochen und sollte nach den Sommerferien beginnen, aber darauf kann man sich ja, wie die Historie lehrt, nicht immer verlassen. Eine umfassende und hilfreiche Handreichung „Hinweise und Beispiele für den Rechtschreibunterricht an Hamburger Schulen“ liegt jedenfalls vor und ist sicherlich eine gute Grundlage, um unsere Kolleginnen und Kollegen auf diesem Gebiet fortzubilden.

Wir bitten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, um Rückmeldung an unsere Geschäftsstelle (Tel. 25 52 72 oder info@dl-hamburg.de), wie es an Ihrer Grundschule um die Fortbildungsangebote und die Teilnahme bestellt ist, damit wir in unserem Fachbereich diesen Prozess konstruktiv-kritisch begleiten können.

Dieter Semprich,
Fachbereich G-St-So

AdJ – Junglehrer/innen im VBE

Bundestreffen der AdJ

Umfrage von Kerstin Ruthenschroer
Liebe AdJler,

nun ist es soweit, unsere doodle-Abfrage für das nächste Treffen im November in Dortmund startet, so dass ihr frühzeitig planen könnt. Alle weiteren Infos könnt ihr der Umfrage entnehmen:

<http://doodle.com/ztmf2z8shkwm-7ze9>

Ich freue mich auf eine rege Teilnahme. Wie bereits beim letzten AdJ-Bundestreffen wird unser nächstes Treffen vom 20.11 bis 22.11.2014 in Dortmund stattfinden (auf Einladung des VBE

NRW). Wir werden am 20.11 mit einem Abendessen starten und am 22.11 die Veranstaltung mittags beenden. Bitte tragt in der Umfrage ein, ob ihr an der Veranstaltung teilnehmen könnt oder nicht. Viele Grüße

Kerstin

AHA! ArbeitsHilfen für Anwärtler/ innen Schule machen mit dem VBE!

Auch wenn man im Seminar eine Menge Material von den Ausbildern erhält, kann dort nicht alles angesprochen und vertieft werden.

Die **ArbeitsHilfen für Anwärtler/innen** möchten Ihnen/Euch daher in dieser arbeitsintensiven und dicht gepackten Berufsphase Tipps und Hilfen anbieten. Schwierigkeiten und Probleme treten im Fachunterricht und auf pädagogisch-psychologischer Ebene auf.

In **aha!** werden daher Hilfen angeboten zur Erstellung von Unterrichtsstunden und zur Erleichterung des Unterrichtsalltags, Tipps zur Beobachtung und Förderung der einzelnen Schüler gegeben, Hilfen bei Problemen und Schwierigkeiten u. a.

zum Umgang mit hoher Arbeitsbelastung und Stress oder schwierigen Unterrichtssituationen angeboten und der Umgang mit außerschulischen Partnern, z. B. Eltern angesprochen. Daneben geht es auch um die neue Rolle als Lehrer. Einen festen Platz in unseren Ausbildungshilfen werden immer wieder erprobte, gute Unterrichtsbeispiele und ausgewählte fachdidaktische Fragestellungen einnehmen.

Im Internetauftritt des VBE-Bund finden Sie/findet Ihr die folgenden Möglichkeiten für Download und Print der folgenden Arbeitshilfen:

[aha! #1 – Regeln und Rituale im Unterricht](#)

Doch was sind überhaupt Regeln und Rituale?

Wie setzt man sie ein? Was gibt es zu beachten?

[aha! #2 – Sinn und Unsinn von Hausaufgaben](#)

Mit den Hausaufgaben tragen deine



Schüler ein Stück Schule nach Hause.
Worauf du achten solltest, erfährst du in Ausgabe 2:

[aha! #3 – Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Eltern](#)

Damit du deine Elternarbeit erfolgreich gestalten kannst, möchten wir dir wichtige Informationen und Tipps geben.

[aha! #4 – Klassenführung: Aufs Management kommt es an](#)

Wie kommt Schulklasse ohne kompetente Führung aus?

Der Lernerfolg wäre gering!

[aha! #5 – Verhaltensauffällige Schüler](#)

Auffällige Kinder müssen trotzdem oder gerade gefördert und gefordert werden.

Wie kann das funktionieren?

[aha! #6 – Schüleraustausch](#)

Austausch und Begegnung, Schulpartnerschaften und Klassenfahrten.

Welche Möglichkeiten gibt es? Was ist zu beachten?

[aha! #7 – Aller Schulanfang ist schwer](#)

Mit dem Schuleintritt rücken Begriffe wie Verantwortung, Pflicht und Leistung rücken in den Alltag der Kinder. Unsere Tipps erleichtern den Einstieg.

[aha! #8 – Diagnostizieren – Fördern – Differenzieren](#)

Unterschiedliche Schüler brauchen unterschiedliche Anforderungen und Lernwege.

Der Unterricht muss differenziert geplant und durchgeführt werden. Doch wie?

[aha! #9 – Leseförderung](#)

Übung macht den Lesemeister! Lesefähigkeit und Lesekompetenz

müssen permanent angewandt und trainiert werden. Doch wie motiviert man richtig?

[aha! #10 – Förderung mathematischer Kompetenzen](#)

Mathematrixs: Die Schüler sind unterschiedlich begabt. Wie können die allgemeinen mathematischen Fähigkeiten dennoch gefördert werden?

In der Internetpräsenz des VBE finden Sie diese wirklich hilfreichen Broschüren zum Herunterladen, Lesen und Ausdrucken unter <http://www.vbe.de/angebote/adj-im-vbe/aha-arbeitshilfen.html>



Aber es kommt noch besser:

NEU 😊 NEU 😊 NEU 😊

NEU 😊 NEU 😊 NEU 😊

NEU 😊 NEU 😊 NEU 😊

aha!
komplett in
Papierform!

*Liebe Anwärtlerin,
lieber Anwärter,*

In Zusammenarbeit mit der Bundes-AdJ in Berlin haben wir jetzt für Sie, für Euch das komplette aha!-Heft mit allen Themen (siehe weiter oben) in unserer Geschäftsstelle vorrätig. Es kann dort abgefordert werden und ist für Mitglieder des DLH selbstverständlich kostenfrei.

Wir würden uns freuen, wenn wir Ihnen/ Euch damit eine wirksame Hilfe anbieten können und wenn Sie, wenn Ihr von diesem neuen Angebot regen Gebrauch macht.

AdJ, Arbeitsgemeinschaft der jungen Lehrerinnen und Lehrer im DLH

Aktuelle Themen

Ganztagsschulen



Die Ganztagsschulangebote werden seit Jahren in Hamburg ausgeweitet. Bis auf wenige Grund- und Stadtteilschulen bieten fast alle Schulen im allgemeinbildenden Schulbereich einen Ganztagsbetrieb an, allerdings mit unterschiedlichen Modellen. Besonders von der Opposition wurden viele Anfangsschwierigkeiten und inhaltliche Schwächen (bei dem GBS-Modell, bei dem die Grundschule eine Kooperation mit einem Träger der Jugendhilfe eingeht) kritisiert, die inzwischen teilweise behoben sind. Zumindest aus der Sicht der Eltern. Denn diese vertrauen ihre Kinder den Schulen

zu knapp 75% auch nachmittags in der Kernzeit zwischen 13 und 16 Uhr an, was im Vergleich zum letzten Schuljahr einer Steigerung von rund 20% entspricht. Damit hat sich die Zahl der Betreuungsplätze von 20.000 auf 44.000 in den Grundschulen mehr als verdoppelt.

Nach der quantitativen **Ausweitung des Ganztagsangebots** will der Senator nach eigenen Angaben auch die Qualität nach und nach verbessern. Dazu hat er eine Expertengruppe auf den Weg in alle Ganztagsschulen geschickt, die sich ein realistisches Bild und anschließend Verbesserungsvorschläge machen sollen.

Das ist aus der Sicht des **DLH** auch notwendig, denn es gibt noch viele ungelöste Probleme:

- Ungeklärt ist nach wie vor, wie der erhöhte Reinigungsbedarf an Ganztagsschulen umgesetzt wird. Die hygienischen Verhältnisse lassen an manchen Schulen zu wünschen übrig.
- Auf Grund von fehlenden Kooperationszeiten ist eine sinnvolle Verzahnung von Vor- und Nachmittagsunterricht an vielen Schulen ein unerreichtes Ziel.
- An einer Reihe von Schulen ist die Raumnot weiterhin ein Problem. An manchen Standorten mussten die Nachmittagspädagogen sogar um einen einzelnen Schrank für die Unterbringung ihrer Materialien kämpfen.
- Die Frage wie Hausaufgaben und Ganztagsbetrieb zusammenpassen, ist nicht grundsätzlich geklärt.

- Honorarkräfte werden von manchen Schülern nicht als „richtige“ Lehrer anerkannt und sorgen daher für Disziplinprobleme.
- Bei der Essensversorgung gibt es an einigen Schulen noch große Probleme.
- Oft sind Fördergruppen zu groß, um eine individuelle Betreuung zu gewährleisten.

Hilfe verspricht sich der Paritätische Wohlfahrtsverband von seiner Initiative: An sechs ausgewählten Schulen, zumeist Grundschulen, sollen Wege zur verbesserten Verzahnung zwischen der Arbeit der Vor- und Nachmittagspädagogen aufgezeigt und erst einmal im Voraus finanziert werden. Ab 12 Uhr kommen die Erzieher, also eine Stunde vor dem normalen Wechsel, in die Schule und gestalten eine Stunde gemeinsam mit den Lehrern. Ein sinnvoller Versuch aus der Sicht des **DLH**. Unsere Frage: Wieso kommt diese Initiative vom Paritätischen Wohlfahrtsverband und nicht von der Schulbehörde? Bis ihre Expertengruppe sinnvolle Vorschläge vorlegen wird, kann eine gewisse Zeit vergehen. Bevor sie in die Tat umgesetzt werden können, wird noch viel länger

dauern, weil zuvor um die Finanzierung gestritten werden wird.

Schwierigkeiten bereitet der Schulbehörde ein **Anstieg der Schülerzahlen** um 3.000 Schüler auf 170.500, zumal sich (im letzten Jahr noch unerwartet) viele Erstklässler in Altona und Eimsbüttel, Wellingsbüttel und Sasel im Februar angemeldet haben, so dass zusätzliche Klassen eingerichtet werden mussten. Kinderreiche Familien bleiben offenbar zunehmend innerhalb Hamburgs, was von den Politikern Hamburgs durchweg begrüßt wird. Es wird sich nun zeigen, ob diese Anstiege nachhaltig sein und damit eventuelle Zubauten auslösen werden. Das wird die Probleme beim Schulbau (die wegen eines Sanierungsstaus und des großen Umbaus im Berufsschulwesen ohnehin groß sind) weiter verschärfen.

Eher unproblematisch sind die geplanten Veränderungen beim Rechtschreibunterricht und dem **Schulschwimmen**: Zukünftig sollen die Schüler aus den 3. und 4. Klassen das Schwimmen erlernen statt in den 4. und 6. Klassen. Dadurch wird auch die personelle Ausstattung verbessert, weil in den Grund-

schulen immer drei Schwimmlehrer für 2 Lerngruppen zur Verfügung stehen. Außerdem ist der vorverlegte Schwimmunterricht für einige konservative Familien mit Migrationshintergrund für Mädchen besser zu akzeptieren und wird daher weniger behindert werden. Wie im Frühjahr angekündigt, wird ein **Basiswortschatz mit 785 Wörtern** eingeführt, der vor allem Eltern mit einem Migrationshintergrund Klarheit verschaffen dürfte, welche Wörter im Deutschen für Grundschulkindern zum Standard gehören.

Bei den **Unterrichtsfächern der Stadtteilschule** wird die Rolle rückwärts jetzt nahezu komplett vollzogen: Die ehemals zu „Naturwissenschaften“ zusammen gefassten Fächer Biologie, Chemie, Physik, Informatik und Technik werden wieder einzeln unterrichtet. Bei den Gesellschaftswissenschaften wird den Schulen die Freiheit gelassen, Geographie und Geschichte wieder isoliert oder weiter integriert zu unterrichten. Das ist auch angesichts der erfolgten Umstellung von Erdkunde- und Geschichts- hin zu Gesellschaftsbüchern durchaus sinnvoll.

plomi

Unsere Vertreter im GPR und in der LK

Nach den Wahlen im letzten Herbst und in diesem Frühjahr sind folgende **DLH**-Mitglieder in den Gremien vertreten:

In der Lehrerkammer sitzen zurzeit Susanne Ehlers, Wolfgang Plothe-Mitzlaff,

Jutta Ramin, Jan-Dirk Strauer, Detlev Konow und Heike Hammer.

Sollte ein Mitglied ausscheiden, würde Jörg Sylla-Fiedelmeyer nachrücken.

Im Gesamtpersonalrat sitzen Helge

Pepperling, Gerald Lamker, Jutta Ramin und Walter Plinke.

Sollte ein Mitglied ausscheiden, würde Susanne Ehlers nachrücken.

Plomi

Methodenwahn verunsichert Referendare



Die Arbeit mit möglichst kreativen und innovativen Methoden gehört heute für viele Studierende und Referendare zum guten Ton des Unterrichtens.

Diese Ansicht wird ausgiebig in den Seminaren an der Universität verstärkt. Über Stunden hinweg werden teilweise belustigende, teilweise beschämende Methoden-Marathons hinter sich gebracht, in denen Obstsorten, Kuckucks und Haie als Phasentrenner besungen sowie inhaltsleere Gruppenpuzzle, Drei-Schritte-Interviews und stumme Schreibgespräche durchgeführt werden. Auch scheint heute jede Lehrprobe ohne innovative Methodenwahl zum Scheitern verurteilt. Dieser von vielen Studierenden und

Referendaren als leidig empfundene, inhaltsleere Methoden-Hype im Unterricht gerät nun auch in den Reihen der Universitätsprofessoren zunehmend in die Kritik. So spricht Prof. A. Gruschka, Professor an der Goethe-Universität Frankfurt im Fachbereich Erziehungswissenschaft, von einer Degradierung der Fachinhalte zu Spielmaterial für die Einübung von Methoden. Statt nach relevanten Inhalten würden Materialien nach ihrer Eignung zur Erprobung von Methoden ausgewählt. Das gilt insbesondere für den reformpädagogischen Hype des schüleraktivierenden Unterrichts, in dem bis auf die Methode nichts bzw. viel zu wenig gelernt wird. Insofern schließe ich mich gerne dem Plädoyer von Prof. A. Gruschkas an: Lernen muss als Begreifen und Verstehen wieder entdeckt werden. Und vor jeder flächende-

ckenden Einführung neuer, vermeintlich innovativer Lehr-/Lernmethoden sollte m. E. verpflichtend deren Wirksamkeit - oder um es in den Worten von Hattie zu fassen, deren Effektstärke - empirisch nachgewiesen sein. Bloße Plausibilitätsüberlegungen und Erfahrungswissen reichen angesichts der vielen didaktischen Irrtümer der Vergangenheit nicht mehr aus. Die Schülerinnen und Schüler und natürlich auch die Referendare sind vor den ach so fortschrittlichen Fachdidaktikern zu schützen. Sie mögen nicht länger Versuchskaninchen sein für die überbordende Zahl reformpädagogischer Ansätze, die in einer Schlagwort-schlacht ohne nachweisbare Substanz vorgetragen werden. Wir benötigen mehr didaktische Professionalität!

Desiree Plinke
Vorsitzende des Adj im **DLH**

Deutscher Lehrertag 2014 – Herbsttagung

„Herausforderung Schule“: Kommen Sie nach Dortmund zur Herbsttagung des Deutschen Lehrtages 2014 Wann?

Am Freitag, 21. November 2014, von 10 bis 16.15 Uhr

Wo?

Im Kongresszentrum Westfalenhallen, Rheinlanddamm 200, 44139 Dortmund

Was?

Bundesweit größter Weiterbildungstag für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen

Hauptreferenten der Herbsttagung zum Thema „Herausforderung Schule“ sind der Tübinger Bildungsforscher Professor Dr. Ulrich Trautwein und der Chefarzt des Kölner Alexianer-Krankenhauses Dr. Manfred Lütz. Dem Plenum schließt sich ein umfangreiches Workshop-Programm an. In drei nacheinander stattfindenden Runden können Sie



sich aus den angebotenen Workshops Ihr ganz individuelles Lernprogramm zusammenstellen. Außerdem lädt eine Bildungsmedienausstellung zum Besuch ein.

Der Deutsche Lehrertag ist als staatliche Fortbildung anerkannt. Veranstalter der Herbsttagung in Dortmund sind

der VBE Bundesverband, der VBE NRW und der Verband Bildungsmedien e.V.

2014 ist Premierenjahr. Erstmals geht der Deutsche Lehrertag in die zweite Runde. Nach der Frühjahrstagung im Rahmen der Leipziger Buchmesse gibt es im Dortmunder Kongresszentrum Westfalenhallen die Herbsttagung.

Am 01. September 2014 öffnet das Anmeldeportal www.deutscher-lehrertag.de

Sie können sich online direkt zu den Hauptvorträgen und/oder zu den einzelnen Workshops anmelden: www.deutscher-lehrertag.de

Die Teilnahmegebühr inklusive Mittagsimbiss beträgt 29 Euro, für VBE-Mitglieder 16 Euro.

Bitte buchen Sie Ihre Teilnahme rechtzeitig. Die Plätze im Plenum und in den Workshops sind begrenzt. Die Plätze werden nach Reihenfolge der Anmeldung vergeben. Berlin, 16.05.2014

Inklusion braucht klaren politischen Willen

Berliner Erklärung von VBE (Deutschland), GÖD-APS (Österreich), LCH (Schweiz)

Immer wieder mussten wir uns, überwiegend kritisch, mit der Umsetzung der Inklusion in Hamburg beschäftigen. Nun ist klar: Die Umsetzung ist defizitär, Inklusionskinder werden qualitativ und quantitativ an Regelschulen schlechter versorgt als an speziellen Förderschulen. Deshalb hatten wir in der Ausgabe 1/2014 von „Blickpunkt Bildung“ dafür ausgesprochen, die Inklusion zunächst nicht weiter auszubauen. Erst müssen die notwendigen Ressourcen vorhanden sein und das ist nicht zu erkennen. Diese Aussage stützt sich auf die Erfahrungen von Lehrkräften und Schulleitungen vor Ort. Es ist eindeutig, dass die früheren Integrationsklassen besser ausgestattet waren als jetzige Regelklassen mit Inklusionskindern.

Die Überlegungen unseres Bundesvorsitzenden des VBE, Udo Beckmann,

gehen noch einmal über unsere ja bereits weitgehende Empfehlung hinaus. Er sieht die einzelnen Länder mit der Umsetzung der Inklusion überfordert. Deshalb der Abdruck der folgenden Erklärung.

Der Fachbereich G-St-So

Der Verband Bildung und Erziehung (VBE) und seine Partnerorganisationen Gewerkschaft Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer (GÖD-APS) Österreich sowie Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) tragen die UN-Behindertenrechtskonvention mit. In ihrer heutigen „Berliner Erklärung zur Inklusion“ betonen die Verbandsspitzen, alle Kinder sollten grundsätzlich in die Schule vor Ort gehen können und dort gemäß ihrem Lernstand gefördert werden.

Zugleich nehmen VBE, GÖD-APS und LCH die Politik in die Pflicht, die notwendigen Gelingensbedingungen zu sichern. „Für die Entwicklung einer inklusiven Schule sind kontinuierlich

ausreichende Ressourcen ohne Finanzierungsvorbehalt bereit zu stellen“, wird gefordert. Weiter heißt es in der gemeinsamen Erklärung: „Inklusion kann nicht in der üblich gewordenen Reformhektik von oben verordnet und ohne genügend Ressourcen an die Schulen delegiert werden. Sonst droht ein Scheitern.“ Gelingende Inklusion sei ein langer Prozess, der politische Wahlperioden überdauere und dauernde Aufmerksamkeit verlange.

VBE-Bundesvorsitzender Udo Beckmann betont: „Das Maß für gelingende Inklusion muss das Wohl des Kindes sein. Kindeswohl nach Kassenlage darf es nicht geben.“ Das Kooperationsverbot von Bund und Ländern im Bildungsbereich erweise sich als großes Hindernis in Deutschland, die Inklusion in gemeinsamer Verantwortung umzusetzen, so Beckmann. „Wir brauchen endlich ein tragfähiges gemeinsames Finanzierungskonzept von Bund, Ländern und Kommunen.“

Einladung zum Herbsttreffen des ARU

Liebe Ruheständler,

zu unserer traditionellen Kaffee- und Kuchentafel möchten wir Sie auch in diesem Jahr gerne wieder begrüßen.

Termin: Donnerstag, den 13.11.2014

Ort: G11, Angerstraße 4

(U-Bahnstation Lübecker Straße)

Zeit: Einlass ab 15:00 Uhr

Beginn der Veranstaltung um 15:30 Uhr

Interessierte Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Der **DLH**-Vorsitzende, Helge Pepperling, wird uns zu Beginn der Veranstal-

tung über die aktive Arbeit unserer Gewerkschaft informieren. Zu dem Thema „Umsorgt wohnen im Alter“ wird Herr Jochen Mertens über Wohneinrichtungen für Ältere informieren. Herr Mertens ist auch ein Fachmann für Betreuung und Pflege sowohl zu Hause als auch in Einrichtungen.

Er ist Mitautor und Herausgeber der Bücher „Umsorgt wohnen“ und „Umsorgt zu Hause“. Als Kenner der Materie ist er in ganz Deutschland bekannt.

Nach einem ca. 30minütigen Vortrag steht Herr Mertens für Fragen, Anregungen und Erfahrungsaustausch zur Verfügung.

Die Veranstaltung wird gegen 17:30 Uhr zu Ende sein.

Damit wir wissen, mit wie vielen Personen wir ungefähr rechnen können, wäre es schön, wenn Sie sich bis Freitag, 07. Nov. 2014, anmelden würden (Tel.: 040 / 25 52 72).

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Erwin Fiske

Frühjahrsausfahrt der Ruheständler

Der Bardowicker Dom war das erste Ziel der Frühjahrsausfahrt des **DLH** am Mittwoch, dem 5. Juni 2014.

Der Name ‚Bardowicker Dom‘ vermittelt die Vermutung, dass hier eventuell ein Bischofssitz geplant worden sein könnte. Auf jeden Fall ging der Bischofssitz bereits 849 nach Verden. Die Kirche war allerdings auch keine regionale Gemeindekirche, sondern ein Kollegiatsstift, dessen Kleriker mit mönchischem Lebensstil Missionsarbeit betrieben. Seit 1543 evangelisch, ist St. Peter und Paul seit 1865 auch Pfarrkirche für fünf Dörfer in der Umgebung.

In einer Nische über dem Südportal empfing uns als erstes ein vergoldeter Löwe mit der Inschrift ‚vestigium leonis‘, der an die Geschichte des Ortes erinnert. An der Ilmenau gelegen, war Bardowick seit dem 8. Jahrhundert Handelsort zwischen Franken und Slawen sowie Ausgangspunkt für die Christianisierung des Bardengaus. Nachdem der Sachsenherzog Heinrich der Löwe, der Bardowick zunächst gefördert hatte, nach der Gründung Lübecks 1159 aber die umwallte Stadt – flächenmäßig dreimal so groß wie Haithabu, einwohnermäßig damals mit Trier und Köln eine der größten Städte Deutschlands

– vernachlässigte, versank der Ort in die Bedeutungslosigkeit. Erwerbsgemüsebau und Saatzucht wurden die Haupteinnahmequellen. Die über das Handeln Heinrichs des Löwen verärgerten Bardowicker verschlossen ihm daher ihre Tore, als er 1182 auf der Flucht nach England war. Daraufhin zerstörte er nach seiner Rückkehr 1189 die Stadt vollständig.

Eine erste, dem Heiligen Petrus geweihte Kirche entstand vermutlich im 8. Jahrhundert als Holzbau, um 1000 folgte ein aus Findlingen errichtetes Gotteshaus. Nach der Zerstörung der Stadt erfolgte zu Beginn des 13. Jahrhunderts der Bau der Doppelturmfassade, der als Eingangshalle die Stephanskapelle vorgesetzt wurde, sowie einer spätromanischen Basilika. Eine Schenkung, Ablassbriefe und Abgaben der Kanoniker ermöglichten um 1400 den Bau der heutigen gotischen Backsteinkirche. 1863 wurde die barocke Innenausstattung durch eine neugotische abgelöst.

Zunächst betreten wir das spätromanische Westportal, das noch auf den Kirchenbau des 12. Jahrhunderts hinweist. In Gesichtsausdruck und Gestik lebendig gestaltet sind die Figuren des

Chorgestühls von 1486, das unter anderem den Heiligen Jakobus in Wanderkleidung darstellt. Der Fußboden im Innern berichtet von den Grablegen früherer Zeiten. Eine Adelsfamilie soll noch heute das Recht haben, im Kirchenschiff beigesetzt zu werden. Das bronzene Taufbecken von 1367 zeigt in einem Arkadenband die Zwölf Apostel mit Jesus als Weltenrichter. Eindrucksvoll ist der vergoldete Hochaltarschrein von 1420, dessen Zentrum, flankiert von Petrus mit dem Schlüssel und Paulus mit dem Schwert, die gekrönte Maria mit dem Jesuskind auf der Mondsichel bildet. Während der Führung konnten wir den Klängen der 2012 eingeweihten Orgel lauschen, die mit 45 Registern von der Firma Schuke für die Musik der Bachzeit konzipiert wurde.

Nach dem köstlichen Mittagessen im Restaurant ‚Acht Linden‘ in Egestorf führen wir nach Bispingen zum Anwesen Iserhatsche. Um 1900 erfüllte sich der Stahlhändler und Königlich Preußische Kommerzienrat Ernst Noelle hier einen Lebensraum mit einem Jagdhaus und einem Landschaftsgarten nach Plänen des Gartenarchitekten Habich aus Laage. Nach Nutzung als Lazarett und Schullandheim hat der Malermeister und Visionär Uwe Schulz-Ebschbach, der uns persönlich empfing, hier auf kargem Heideboden ab 1990 einen 2.500 m² großen Barockgarten mit einer abwechslungsreichen Garten- und Teichlandschaft rekonstruiert. Die Teiche wurden mit Hilfe von Teichfolien eingerichtet. Der Philosophengarten bietet mit seinen Zitaten vielerlei Anregungen. Ein kompliziertes Uhrwerk auf dem Glockenbaum zeigt nicht nur die Zeit an, sondern spielt auch zu vollen Stunden Melodien, so für uns ‚Kein schöner Land‘. Ein Feuer spuckender Vulkan und ein Wasserfall beleben die Landschaftsparks. Die einzelnen Gebäude enthalten vom Besitzer und dessen Söhnen sowie wenigen, aber vielseitigen Handwerkern und der Raumpflegerin gestaltete Räume, wie zum Bei-





spiel den Sanssouci-Saal zur Zeit von Friedrich II.. Der DM-Teppich mit seinen Münzen erinnert an den feierlichen Abschied von der Deutschen Mark. Eigenwillig ist im Spiegelsaal der Sitzsarg, in dem der Besitzer selbst beigesetzt werden möchte. Originell ausgestattete Räume, so das Jagdzimmer, laden zu gesellschaftlichen Veranstaltungen ein. Das im ‚Montagnetto‘ eingegliederte Standesamt gibt sogar einen Garantieschein für die Ehe. Umfangreiche Sammlungen von Bierflaschen, Korken, Korkenziehern und anderen sammelwerten Gegenständen haben in Iserhatsche Platz gefunden.

Für die Idee und die Durchführung dieser Ausfahrt gilt unser Dank Herrn Wulf Kühne und Herrn Erwin Fiske.

Harald Brandes

Cliffhanger und das Recht auf Bildung

Bildung braucht Erfolgsmeldungen. Zum Schuljahresbeginn jeden Tag eine in der Tageszeitung.

21,1 Schüler pro Grundschulklasse in Hamburg. Ein guter Schnitt, aber gut genug? Für Stadtteilschulen gibt Senator Rabe die gleiche Zahl an. Es hat ihn offenbar niemand darüber informiert, dass viele 10. Klassen der Stadtteilschulen mit 30 Schülern fahren. Realität ist, dass die Abschlussklassen für den Mittleren Bildungsabschluss (eh. Realschule) zum Schuljahresbeginn jedes Jahr volllaufen. Unter anderem fluten gescheiterte Gymnasiasten diese Klassen, um dort noch ihren Abschluss zu schaffen oder einen besseren hinzulegen, als sie es im Gymnasium können würden. Problematisch ist, dass sie hier auf die „Cliffhanger“ treffen. Das sind Schüler, die nach Klasse 9 nur knapp den Ersten Abschluss (eh. Hauptschule) oder noch nicht einmal diesen geschafft und keine Ausbildung gefunden haben. Schüler, die meist auch das 9. Schuljahr noch unmotiviert abgehängt haben mit dem Vermerk „Chillen Sie mal, Frau Meyer*, ich mach noch mein Real.“ Spannend immer wieder, wie sie mit dieser neuen Situation umgehen werden. 30 ä-

ßerst heterogene Schüler verbringen also das 10. Schuljahr unter Leitung nur jeweils eines Lehrers gemeinsam. Über allem steht das Recht auf Lernen. Dieses können leider nicht alle wahrnehmen, da die „Cliffhanger“ mit dem Lernstoff meist total überfordert sind und manche die Unterrichtsstunden dazu nutzen, ihren Frust auszuleben. Den noch nicht volljährigen Schülern, die am Ende der Klasse 10 immer noch keinen Ausbildungsplatz gefunden haben und die Qualifikation für die SEK II nicht schaffen, bleibt nur der Weg ins AV (Ausbildungsvorbereitung). Hier mühen sich Lehrkräfte und Berufseinstiegsbegleiter, diese durch Praktika und begleitenden Unterricht in Arbeit zu bekommen. Der Ansatz ist gut. Allein die Zusammensetzung der Schülerschaft bleibt hier eine Herausforderung.

Ist es also eine Erfolgsmeldung, wenn Senator Rabe sagt, dass rund 47% dieser Kandidaten nach einem oder zwei Jahren eine Beschäftigung finden oder womöglich sogar einen Ausbildungsplatz? Bedeutet es doch, dass diese jungen Menschen dann mit 18-19 Jahren auf niedrigster Stufe in den Arbeitsprozess einsteigen. Man muss sich

auch fragen, was die anderen 53% machen. – Diese stehen nach insgesamt 12 Schuljahren auf der Straße. Bis dahin hat der Steuerzahler in Hamburg 6000€/Schüler/Jahr bezahlt. 72000€ pro Schüler und ein Start ins Nichts.

Bitte sehen Sie es mir nach, wenn ich wenig Grund sehe, von Erfolg zu sprechen, so lange wir junge Menschen schon während der Startphase ihres Lebens, der Schulzeit, verlieren. Alle haben ein Recht auf Lernen. Manche nehmen das nicht wahr. Manche hindern andere. Vielleicht müssen wir da ansetzen und Eltern wie Schülern noch viel deutlicher machen, dass auch alle die Pflicht zu lernen haben. Wenn diese Forderung sich konsequent durchsetzt, dürften nur noch sehr wenige Jugendliche übrig bleiben, die nicht ausbildungsbereit oder –fähig sind. Wie mutig sind wir, Sanktionen zu erlassen oder griffige Anreize zu schaffen?

Eine Erfolgsmeldung wert ist es, wenn alle Schulabgänger mit ihren verschiedenen Abschlüssen wieder nach Ablauf der normalen Schulzeit in den Arbeitsprozess einsteigen oder ein Studium beginnen können. Besser noch: Wir feiern ein Fest!

Karin Brose

Schriftleitung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Herbst 2007 habe ich als „junger“ Pensionär die Schriftleitung von unserem hochgeschätzten Kollegen Wolfgang Plothe-Mitzlaff, besser bekannt

als „Plomi“, übernommen.

Jetzt, sieben Jahre und 27 Ausgaben von „Blickpunkt Bildung“ später, möchte ich die Schriftleitung zum Ende des Jahres abgeben.

Ich hatte diese Entscheidung rechtzeitig im Vorstand besprochen und wir

sind gemeinsam dabei, unsere Zeitung „zukunftssicher“ zu machen indem wir dafür sorgen, dass Lektorat und Lay-out in die Hände von Medienprofis gelegt werden, so dass es in Zukunft erst einmal „nur“ darum geht, aus allen Fachbereichen und Fachausschüs-

sen Artikel und Diskussionsbeiträge zu bekommen, die die Diskussionen und Zielsetzungen in unserer Gewerkschaft abbilden und Meinungen zu berufs- und schulpolitischen Fragen formulieren. Ich bitte Sie alle sehr herzlich, in diesem Sinne an der Gestaltung von „Blickpunkt Bildung“ (weiterhin) mitzuwirken. Ich werde es auch tun nach Maßgabe meiner Kräfte.

Auf die sieben Jahre in der Schriftleitung blicke ich mit Dankbarkeit zurück. Ich hatte die Möglichkeit, so wie ich es mir für die Zeit nach der Pensionierung vorgenommen hatte, mich für den **DLH** einzusetzen. Ich hoffe, das ist mir einigermaßen gelungen.

Für mich waren es manchmal stressige, aber vor allem spannende und erfüllte Jahre. Ich habe viele Menschen

mit guten und wichtigen Gedanken kennen gelernt und ich hatte die Gelegenheit, mich vertieft mit verschiedenen Themenbereichen zu befassen. Ich danke allen, die mir bei dieser Arbeit geholfen haben und grüße Sie herzlich!

Ihr
Dieter Semprich

Recht und Besoldung

Der dbb lädt ein

Der dbb hamburg beamtenbund und tarifunion lädt ein zur Auftaktveranstaltung zur Wahl der Hamburgischen Bürgerschaft im Februar 2015 am Donnerstag, dem 30. Oktober 2014, Einlass ab 16.00 Uhr im Haus des Sports, Schäferkampsallee 1, 20537 Hamburg (U-Bahnhof Schlump)

Thema der Veranstaltung:

„**Perspektiven für den öffentlichen Dienst**“

Podiumsdiskussion mit:
Dr. Andreas Dressel;
Fraktionsvorsitzender der SPD
Dietrich Wersich;
Fraktionsvorsitzender der CDU
Jens Kerstan;
Fraktionsvorsitzender Bündnis 90/Grüne
Dora Heyenn;
Fraktionsvorsitzende Die Linke
Katja Suding;
Fraktionsvorsitzende der FDP
Rudolf Klüver,
Landesvorsitzender des dbb hamburg

Moderation:
Herbert Schalthoff, TV Hamburg 1

Wir bitten aus organisatorischen Gründen um Anmeldung bis zum 10.10.2014.

dbb hamburg,
Mönkedamm 11,
20457 Hamburg
Tel.: 040/2513926,
Fax: 040/2513827
email: angela.laband@dbb-hamburg.de
Internet: www.dbb-hamburg.de

Arbeitskreis IT und Mobbing



Brigitte Dilly, Bernd Kallweit, Gertrud Römer

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

wenn Sie Beratungsbedarf haben, wenden Sie sich an uns über die Telefonnummer der Geschäftsstelle 25 52 72 oder mit einer E-Mail:
info@dl-hamburg.de

Aus unserer Geschäftsstelle

Änderungen



Die Geschäftsstelle bittet darum, dass Sie uns Änderungen im Beschäftigungsverhältnis, wie Veränderungen bei Voll- oder Teilzeit und Versetzung in den Ruhestand, rechtzeitig mitteilen. Nachträgliche Korrekturen können nur für das laufende Kalenderjahr erfolgen.

Damit wir Sie laufend informieren können, sind auch Ihre aktuelle Anschrift und E-Mailadresse wichtig.

Kristin Resske

IMPRESSUM Blickpunkt Bildung

Herausgeber:

Deutscher Lehrerverband Hamburg **DLH** e.V.
Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:
Montag – Donnerstag: 09:30 – 17:30 Uhr,
Freitag 09:00 – 16:00 Uhr.

Geschäftsstelle des DLH

Papenstraße 18, 22089 Hamburg,
Tel. 040/25 52 72, Fax 040/250 59 49
E-Mail info@dl-hamburg.de, www.dl-hamburg.de

Bankverbindung des DLH:

Hamburger Sparkasse
(BLZ 200 505 50)
Kto.-Nr. 1226/122 644

Redaktion:

Dieter Semprich

Bildnachweis:

Dieter Semprich, Wolfgang Willnat.

Autoren dieser Ausgabe:

Karin Brose, Susanne Ehlers, Helmut P. Hagge,
Hans-Dietrich Oldenfeldt, Helge Pepperling,
Walter Plinke, Kristin Resske, Wolfgang Plothe-Mitzlaff,
Dieter Semprich.

Redaktionsschluss:

für BB 4/14: 23.11.2014

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel zu kürzen.

Verlag, Anzeigen und Herstellung:

Soeth-Verlag Ltd.
Markt 5, 21509 Glinde,
Tel. 040/18 98 25 65,
Fax 040/18 98 25 66
E-Mail: info@soeth-verlag.de, www.soeth-verlag.de

„Blickpunkt Bildung“ erscheint viermal jährlich.

„Blickpunkt Bildung“ wird ohne gesonderte Berechnung an die Mitglieder des **DLH** verteilt; das Bezugs-geld ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die im „Blickpunkt Bildung“ veröffentlichten Artikel geben die persönliche Auffassung des jeweiligen Autors wieder. Verbands offizielle Stellungnahmen des **DLH** werden ausdrücklich als solche gekennzeichnet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher (Rezensionsexemplare) wird keine Gewähr übernommen.

Besprechungen

Philosophieren in der Schule

Der bekannte Philosophie-Didaktiker Ekkehard Martens bezeichnete das Philosophieren als eine „unentbehrliche Kulturtechnik“, und Herbert Schnädelbach sieht eine wichtige Aufgabe der Schule, „zum eigenen und gemeinsamen Philosophieren im Sinn des Selbstdenkens“ anzuleiten.

Diese Zitate stammen aus einem neuen Buch, das soeben erschienen ist: Michel Fröhlich/Klaus Langebeck/Eberhard Ritz, **Philosophieunterricht. Eine situative Didaktik.** 238 Seiten. Vandenhoeck & Ruprecht :Göttingen 2014. 17.99 €.

Drei Praktiker haben aus ihrer jahrelangen Arbeit im eigenen Unterricht und als Seminarleiter am Hamburger Studienseminar ein breites Resümee gezogen und eine Handreichung geschrieben, die lesenswert und sehr anregend ist. Bereits der Untertitel verweist auf das Kernanliegen der Autoren: die Betonung des Situativen im Unterrichtsgeschehen. Die Lernenden sollen selber denken lernen, und daraus entwickeln sich „Lerngeschichten“ : „Wir erzählen die typische Lerngeschichte einer Lerneinheit anhand von Situationen“

und „Wir wollen Reiseführer sein, die zentralen Orte und zentrale Situationen der Lerngeschichte des Philosophieunterrichts beschreiben, strukturieren, ausmalen und schmackhaft machen“ (S.17). In diesem Prozess sollen und werden sich die beteiligten Personen, die „Mitreisenden“, verändern .

An dieser Zielsetzung müssen sich die Autoren messen lassen, und sie lösen ihr Versprechen ein. In 27 Kapiteln (mit vier zusammenfassenden Exkursen) bieten sie eine Fülle von Anregungen in ihrem „Handwerkskoffer“. Es geht um angemessene Impulse und Arbeitsaufträge im PhU, um die Erarbeitung von Denkmodellen („geistige Landkarten“), die Entwicklung einer „tragfähigen Fragestellung“, um das leidige Thema der Gesprächsführung, auch um Problementwicklung und Materialeinsatz (S. 21).

Auch wenn diese Didaktik für den Unterrichtenden im Fach Philosophie gedacht ist, können auch Fachfremde im Hinblick auf Handlungs- und Situationsorientierung manche Tipps erhalten.

Einige Beispiele: „Zehn Minuten vor Schluss, und 25 Gesprächsfäden liegen offen“ (S. 25 ff.). Es wird die Grundfra-

ge gestellt, was denn nun Philosophie eigentlich sei (S. 32 ff.). Immer wieder geht es auch um die angemessenen Fragestellung und -formulierung, um Visualisierung (Tafelbild), Vergleich von Positionen und Denkmodellen (Kap. 17), Argumentieren lernen und trainieren (Kap. 18). Die Rolle des Lehrers wird deutlich bestimmt: Er ist der Regisseur, der daraufhin wirken müsse, dass sich die Lernenden als eine „Forschungsgemeinschaft“ verstehen, die im Lernprozess die Verantwortung übernehmen müssen (S. 172).

Das Buch richtet sich gleichermaßen an erfahrene Kollegen wie an Dienststänger, und auch der interessierte Laie kann Zugänge finden zur Philosophie und zum Philosophieren. Insbesondere die Fülle von Fragestellungen fordert den Leser heraus, aber der Praktiker darf diese Handreichung nicht als 1:1 umsetzbares Rezept ansehen, sondern als Appetitanreger und Denkanstoß. Auf Fußnoten wird weitestgehend verzichtet, aber ein Register und eine kleine Literaturliste wären dennoch wünschenswert.

Helmut P. Hagge

Personalia

Wir gratulieren Runde Geburtstage und Jubiläen

90 Jahre

Ursula Koppe.

85 Jahre

Jürgen Oberheide,
Prof. Dieter Lindemann,
Werner Grütter, Werner Bölker.

80 Jahre

Gerhard Baumann,
Gunther Griebenow, Herta Küspert.

75 Jahre

Jürgen Dahms, Klaus Thomas, Dieter Henze, Margit Kindler.

70 Jahre

Ernst-August Sarau, Eberhard Baur.

65 Jahre

Peter Rosenow, Dieter Wache.

Jubiläen

40-jährige Mitgliedschaft

Konny G. Neumann,
Albrecht Pluns



VERLAG

SATZ

DRUCK

KALENDER

Von der Vereins- bis zur Firmenzeitschrift

Ob Flyer oder Geschäftsausstattung

Bürokalender vom Streifenkalender
bis zum 5-Monats-Kalender

Markt 5 • 21509 Glinde

Tel. 040-18 98 25 65

Fax: 040-18 98 25 66

E-Mail: info@soeth-verlag.de • www.soeth-verlag.de

Kennen Sie den Unterschied?



Wenn früher jemand mit diesen blöden „Kennst Du den Unterschied zwischen...“-Witzen nicht aufhören wollte, hatten wir als ultima ratio immer noch die Möglichkeit, zu fragen, ob ihm der Unterschied zwischen drinnen und draußen geläufig sei, wobei die Intention ggf. noch durch leichten Körperkontakt unterstrichen werden konnte.

Aber einmal muss ich Sie doch fragen, sogar doppelt, nämlich zuerst nach der Gemeinsamkeit und dann nach dem Unterschied.

Also: Was haben die Reformen der BSB und ein neues Auto gemeinsam? – Sie machen Freude? – Haha, Sie machen mir vielleicht Freude! Nein, ist doch klar: Beide werden nicht mehr wie früher vor, sondern nach der Auslieferung auf Fehler getestet.

Und was ist der Unterschied? Bei den Autos gibt es Rückrufaktionen...

Vom Glück, ein Lehrer zu sein!

Haben wir nicht einen herrlichen Beruf? Wo anders kann man solche wunderbar emphatischen und sozial kompetenten Menschenkinder sonst noch kennen lernen?

Hans-Dietrich Oldenfeldt

Was noch zu sagen wäre . . .

Jako Bildungsstudie

Eltern fordern gerechteres Schulsystem und Zentralabitur

Die 3. JAKO-O Bildungsstudie, vorgestellt in Berlin am 10. September 2014, legt massive Kritik an Bildungspolitik offen. Die Eltern schulpflichtiger Kinder halten das deutsche Schulsystem für stark reformbedürftig: Wie die 3. JAKO-O Bildungsstudie zeigt, fordern sie vor allem höhere Chancengleichheit und einheitliche Bedingungen für alle Schüler in Deutschland: 92 % sprechen sich für ein bundesweites Zentralabitur aus. „Das gegenwärtige föderale System ist aus Sicht einer erdrückenden Mehrheit der Eltern willkürlich und ungerecht“, sagte der Bildungsforscher Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann von der Universität Bielefeld bei der Präsentation der Studienergebnisse in Berlin. Das Zen-

tralabitur werde als wesentliches Element eines gerechten Schulsystems angesehen, in dem Leistungen tatsächlich vergleichbar sind. Für die repräsentative Untersuchung wurden im Januar und Februar 2014 bundesweit 3.001 Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter bis zu 16 Jahren vom Sozialforschungsinstitut TNS Emnid befragt. Die Bildungspolitik hat Tillmann zufolge nach diesem Votum ein massives Legitimationsproblem: „Wenn neun von zehn Eltern das länderspezifische Abitur als ungerecht und abschaffungswürdig ansehen, kann das in einem demokratischen Staat nicht ohne Reaktionen bleiben. Eine Bildungspolitik, die Eltern verstärkt einbeziehen will, wird mit solchen Forderungen umgehen müssen.“ Andrea Spude, stellvertreten-

de Vorsitzende des Bundeselternrats, forderte mit Blick auf die Kritik der Eltern am föderalen Bildungssystem, das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern komplett aufzuheben: „Bund, Länder und Kommunen müssen gemeinsam die Verantwortung dafür übernehmen, dass Bildung und Ausbildung in ganz Deutschland unter gleichen Rahmenbedingungen stattfinden. Der Bildungserfolg eines Kindes darf nicht davon abhängen, in welchem Bundesland es aufwächst.“

Der VBE fordert seit langem, das unsinnige Kooperationsverbot endlich aufzuheben. Wir können uns durch diese Studie nur bestätigt sehen und müssen weiterhin mit aller Kraft auf die politischen Entscheidungsträger einwirken.

DEUTSCHER LEHRERVERBAND HAMBURG e.V.
GEWERKSCHAFT SCHULE UND BILDUNG IM DBB

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Deutschen Lehrerverband Hamburg e.V.		zum 1. des Monats:	
Name:	Vorname:		
E-Mail:	Geburtsdatum:		
Straße:	PLZ:	Ort:	
Tel.:	Mobil:		

Schule: Besoldungs-/Vergütungsgruppe:

Geworben durch:	Name:	Vorname:
------------------------	-------	----------

Bitte das Zutreffende ankreuzen:

vollbeschäftigt Bei Teilzeit bitte Prozentsatz angeben pensioniert
beurlaubt Referendar/-in Student/Studentin arbeitslos
angestellt verbeamtet nicht im öffentlichen Dienst

Ich möchte folgendem Fachbereich zugeordnet und gezielt informiert werden:

Grund-, Stadtteil- und Sonderschulen (VBE) Gewerbliche Berufsschulen (VLBS)
Gymnasien (DPHV HH) Wirtschaftsschulen (VLW)

Ort: Datum: Unterschrift:

Lastschriftermächtigung

Ich ermächtige den DLH widerruflich, die von mir zu entrichtenden Beiträge bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos mittels Lastschrift abzubuchen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Geldinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Mir ist bekannt, dass hiermit in Zusammenhang stehende Daten auf Datenträger gespeichert werden.

Ich wünsche vierteljährliche , halbjährliche , jährliche Abbuchung.

Bankleitzahl: Kontonummer: IBAN

Name des Kontoinhabers (falls abweichend)

Ort: Datum: Unterschrift:

Serviceangebote: Ja, ich möchte weitere Informationen

Private Krankenversicherung Privathaftpflichtversicherung Dienstunfähigkeitsversicherung
Privat-, Miet- und Verkehrs-Rechtsschutz Freizeit-Unfall-Versicherung

Ich wünsche den Anruf eines Vorstandsmitglieds zu folgendem Thema:

Bearbeitungsvermerke (bitte nicht ausfüllen)

Mitgliedsnummer	Anschreiben am:	Zeitung am:
-----------------	-----------------	-------------



Papenstraße 18 · 22089 Hamburg, Telefon 040/25 52 72 · Telefax 040/2 50 59 49
www.dl-hamburg.de, E-Mail: info@dl-hamburg.de
Hamburger Sparkasse BLZ 20050550 1226122644 IBAN DE90200505501226122644

**JEDER MENSCH
HAT EINE BERUFUNG.**

Ihre könnte
Lebensretter sein.

Kämpfen Sie mit uns gegen Leukämie.
Lassen Sie sich jetzt als
Stammzellspender registrieren.

Alle Infos zur Stammzellspende finden
Sie unter www.dkms.de

DKMS Deutsche
Knochenmark-
spenderdatei
gemeinnützige GmbH

JEDER EINZELNE ZÄHLT



Hamburger Lehrer-Feuerkasse
seit 1897



**Die preisgünstige Hausratversicherung
im Großraum Hamburg und Lübeck**

für Angehörige aller pädagogischen Berufe. Wir versichern Ihren Hausrat für 1,20 Promille der Versicherungssumme inkl. Versicherungssteuer, und das unverändert seit 1996.

Beitragsfrei eingeschlossen sind u. a.:

Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen, Kfz.-Aufbruch, Überspannungsschäden, jeweils bis zu festgelegten Höchstgrenzen, Höherversicherung gegen Zuschlag möglich.

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

E-Mail: info@h-l-f.de

Tel.: 040 333 505 14 (Tobias Mittag)

Tel. : 040 796 128 25/ Fax : 040 796 128 26 (Georg Plicht)

Tel.: 040 679 571 93 / Fax: 040 679 571 94 (Sibylle Brockmann)

www.h-l-f.de